

Gaisbergstraße 9, Heidelberg-Weststadt

Leontine Goldschmidt, geb. Edle von Portheim, geb. 17.2.1863 in Prag, nahm sich nach der Aufforderung zur Deportation am 25.8.1942 das Leben

Das Haus, in dem *LEONTINE* und *VIKTOR GOLDSCHMIDT* mehr als 40 Jahre lang lebten, gibt es nicht mehr.¹ Als eines der wenigen im unzerstörten Heidelberg wurde es zusammen mit dem Nachbarhaus Nr. 7 in den letzten Kriegstagen von einer Fliegerbombe getroffen und danach nicht wieder aufgebaut.

Leontine war als junge Ehefrau mit ihrem Mann, dem Mineralogen und später weltberühmten Kristallographen Victor Goldschmidt 1888 nach Heidelberg gekommen. Hier betrieb er sein privates mineralogisches Institut und wurde später zum Honorarprofessor und Geheimen Hofrat ernannt. Leontine war am 17. Februar 1863 in Prag geboren und entstammte der sehr wohlhabenden Industriellenfamilie Porges, die seit ihrer Nobilitierung durch Kaiser Ferdinand V. den Namen von Portheim trug. Leontines Vater Eduard von Portheim und Viktors Mutter Josephine waren Geschwister. Leontine genoss eine sorgfältige Ausbildung, war mehrsprachig und musikalisch begabt. Viktors Vater, Salomon Benedikt Goldschmidt, stammte aus einer Frankfurter Familie, war in der Metallindustrie und als Bankier tätig und in Mainz ansässig geworden. In Heidelberg gewannen beide einen großen Freundeskreis, hier fühlten sie sich zu Hause.



Victor Goldschmidt. Ausschnitt aus Festschrift 1928 zu seinem 75. Geburtstag. (Foto: Gottmann)



Leontine Goldschmidt zw. 1933 und 1940 (Foto: Privat)

¹ Marzloff: Leontine und Victor Goldschmidt, 2007.

Seit 1896 führten die Goldschmidts in der Gaisbergstraße 9 ein gastfreundliches, vielen Ausländern aufgeschlossenes Haus, in dem Musik und gutes Essen gepflegt wurden. Auf großen Reisen erwarben sie eine systematisch erweiterte Sammlung von Kunstgegenständen und völkerkundlichen Objekten, die zum Grundstock für das heutige Heidelberger Völkerkundemuseum wurde und von Leontine sachkundig mitbetreut wurde. Zu deren Unterbringung erwarben sie 1921 das Palais Weimar.

Den ersten Weltkrieg empfanden die kosmopolitisch gesinnten Goldschmidts als nationale Katastrophe. Für Viktor, den zehn Jahre Älteren, war es der zweite Krieg, den er erlebte. Beide litten unter dem Niedergang Deutschlands und versuchten das Elend zu lindern, wo sie konnten. Heidelberg war zur Lazarettstadt geworden, Leontine als Helferin unterwegs. Trotz allem brachten beide die Kraft auf, Viktor Goldschmidts Großprojekt, den Atlas aller damals bekannten Kristallformen zu Ende zu führen. Der Verfasser betonte die unermüdliche Mithilfe seiner Frau. Mitten im Krieg vermachte das kinderlose Ehepaar der Heidelberger Universität 100.000 Mark für eine neue Professur oder ein naturwissenschaftliches Institut. Im Frühjahr 1919 dokumentieren beide ihre Solidarität mit dem neuen Freistaat Baden, indem sie ihm den größten Teil ihres Vermögens zukommen lassen in Form der *Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung* für Wissenschaft und Kunst.²

Viktor Goldschmidt starb 1933 in Salzburg, wohin er sich zu seinem 80. Geburtstag zurückgezogen hatte, angewidert von der politischen Entwicklung in Heidelberg. Die Benachrichtigung der Universität, dass er als ordentlicher Honorarprofessor bis auf weiteres beurlaubt sei, erreichte ihn nicht mehr.

Seiner Frau blieb in der Folge nichts von dem erspart, was Juden zgedacht war. 1935 musste sie den Vorsitz der von Portheim-Stiftung niederlegen, 1937 ihr Haus in der Gaisbergstraße verlassen. Zunächst in das „Judenhaus“ Weberstraße 7 verwiesen, konnte sie ab 1939 im Hause des emigrierten Augenarztes Martin Zade, Leopoldstraße 12 (heute Friedrich-Ebert-Anlage) wohnen. Einladungen ausländischer Freunde, sich ebenfalls durch Emigration zu retten, schlug sie aus, wohl weil sie sich unter Freunden in Sicherheit glaubte. Im August 1942 erreichte sie der Befehl zur Deportation nach Theresienstadt. Ein letzter Versuch, den nunmehrigen Vorsitzenden ihrer Stiftung, den Reichsstudentenführer Gustav Adolf Scheel für ihre Rettung zu gewinnen, schlug fehl. „Die 79-jährige um Heidelberg und Universität hochverdiente edle Greisin musste in den Tod gehen“, schrieb Karl Jaspers nach dem Krieg. Der Rest ihres Besitzes wurde von der Gestapo konfisziert und blieb verschwunden.

Leontine Goldschmid wurde am 27. August 1942 von einer kleinen Schar guter Freunde neben ihrem Gatten auf dem christlichen Teil des Bergfriedhofs beige-
setzt. Dort ist das Grab der beiden Stifter auch heute noch zu sehen.³

2 Engehausen: Die von Portheim-Stiftung, 2008.

3 Am 31. März 2012 wurde in der Heidelberger Weststadt die bisherige Treitschkestraße in Goldschmidtstraße umbenannt.